



Historisches Bibliotheksgebäude



Blick auf das Studienzentrum

Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Sekretariat, Triller, guten Tag!

Von Dezember 2012 bis Februar 2013 absolvierte ich ein Praktikum in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Mich hatte es während meines Praktikumssemesters von der Hamburger Hochschule für Angewandte Wissenschaften (Studienfach Bibliotheks- und Informationsmanagement) nach Weimar verschlagen. Vor der Ankunft und meinem Einstand in Weimar war ich zwar etwas mit der Stadt vertraut, da meine Familie ursprünglich aus der Jenaer Gegend stammt, außerdem hatte ich das dunkle Kapitel der Bibliothek – den Brand im Historischen Bibliotheksgebäude im Spätsommer 2004 – am Rande in der Presse registriert. Darüber hinaus musste ich mich jedoch für die Bewerbung und den Einstand grundlegend über die Bibliothek informieren. Was ich an meinem ersten Tag, oder besser, in den ersten Wochen kennen lernen und erleben konnte, stellte meine Vorstellung dann mehr oder weniger auf den Kopf. Allein die Führungen durch die Gänge, Passagen und Stockwerke im Studienzentrum und im Historischen Gebäude haben mich schlichtweg überrumpelt: die Modernität, der Umfang, die Weitläufigkeit, die Zweckmäßigkeit, die Geschichtsträchtigkeit. Noch nach Wochen hatte ich wiederholt Probleme, mich im neuen Gebäude zurechtzufinden.

Am ersten Tag wurde ich gleich durch diverse Abteilungen geführt, in denen ich später noch zu tun haben würde. Neben dem außerordentlichen Bücherkubus und den unterirdischen Räumen hat mir der Rokokosaal verständlicherweise imponiert. Am Anfang hatte ich überhaupt den Eindruck, immerzu auf Superlative zu stoßen. Meine erste Woche im für meine Erfahrungen gewaltigen Tiefmagazin tat ihr Übriges. Wenn mich die Kollegen auf die Reise schickten, um bestellte Bücher auszuheben, war ich immer wieder überrascht über die immense Masse an Büchern – alte Bücher, historische Bücher, wertvolle Bücher. Als mir ein Kollege während eines längeren Durchlaufs die verschiedensten Signaturen erklärte und von diversen Sammlungen erzählte, war ich ebenso verblüfft. Wie konnte man sich das alles merken? Als mir dann noch ein Buch mit dem lakonischen Kommentar in die Hand gedrückt wurde, dass es aus Goethes Büchersammlung stamme, dass er

darin gelesen und Anstreichungen vorgenommen habe, da konnte ich nur mit zittrigen Händen und ehrfürchtigem Blättern darauf reagieren.

Von der Distanz des Magazins kam ich anschließend in die totale Nähe der Leser: An der Ausleih- und Lesesaaltheke hatte ich meine ersten Kontakte mit Nutzern überhaupt. Die Kolleginnen an den Theken warfen mich ohne zu fragen auch sofort ins kalte Wasser. Hier die Maus, Herr Triller, hier das Verbuchungssystem, nun legen Sie mal los! Geschadet hat es keineswegs, auch wenn ich den Eindruck hatte, dass ich nach zwei Wochen die verschiedenen Level im Verbuchungssystem immer noch nicht gänzlich durchschaut hatte und deshalb das eine oder andere Mal nachfragen musste. Die Kolleginnen waren mir jedoch jederzeit behilflich und wiederholt bereit, mir die Zusammenhänge der verschiedenen Buchungsmodi nahezubringen. Mir wurde die Integration in die Teams auch dadurch erleichtert, dass ich als gleichberechtigter Kollege aufgenommen und behandelt wurde. Eine profunde aber nicht lang andauernde Einführung in ein Arbeitsfeld mit praktischer Vorführung – und schon war ich nach Meinung der Experten bereit, das Steuer zu übernehmen: unter Aufsicht oder mit nachbearbeitender Auswertung, versteht sich. Immer wieder wurde ich durch kleine erstaunliche Aufgaben oder Informationen über Projekte überrascht und abgelenkt. Wann hält man schon mal ein Daumennagel großes Buch aus dem 19. Jahrhundert in den Händen, um seine Seitenzahl zu ermitteln? Wann trägt man schon mal Goethes Orden der Französischen Ehrenlegion durchs Gebäude, um ihn für einen Ausstellungskatalog fotografieren zu lassen?

Nachdem mir ein Arbeitsplatz zugewiesen war, an dem ich mich um mein Praktikumsprojekt kümmern konnte, fühlte ich mich eigentlich wie zuhause.

Es war nützlich und wohldurchdacht, zu erleben, wie die Arbeitsschritte beim Medienerwerb ablaufen. Ich wurde also in die Vorrecherche sowie den Kauf und Tausch eingeführt und konnte schließlich bei der Rechnungsstellung mithelfen. Die eine oder andere Bestellung habe ich dann auch selbst ausgelöst, was bedeutet, dass ich einen winzi-

gen Teil des Bestands der Herzogin Anna Amalia Bibliothek mitgestaltet habe. Wieder unter Aufsicht. Insbesondere die Formal- und Sacherschließung waren eine Herausforderung für mich, obwohl ich durch die ersten beiden Hochschulse semester eigentlich hätte vorbereitet sein sollen. RAK, GND, WinIBW, Basisklassifikation waren keine Fremdbegriffe für mich. Die Bibliothekarinnen gaben sich allergrößte Mühe und nahmen sich ausgiebig Zeit, um mir die Erschließungsregeln und Instrumente mit echten Fällen nahezubringen. Eine besondere Herausforderung für mich war dann auch die Erschließung ausländischer Literatur. Sobald die Bücher nicht mit lateinischen Buchstaben geschrieben waren, wurde die Sacherschließung wirklich sehr knifflig. Ich konnte jedenfalls den Weg der von mir bestellten und inventarisierten Bücher weiterverfolgen und zum Teil an ihnen bibliographierend weiterarbeiten, was mir die Abläufe der Arbeitsvorgänge besonders exemplarisch nahebrachte. Wie viele Medien tatsächlich von mir eingearbeitet oder erschlossen wurden, habe ich nicht gezählt. Mir gefällt jedoch der Gedanke daran, dass einige Bücher in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek mein Namenskürzel enthalten. Wenn Sie also irgendwann einmal ein Tr im Buch finden, erinnern Sie sich an den nicht mehr ganz jungen Praktikanten aus dem Norden.

Bemerkenswerte Erlebnisse hatte ich bei der Einführung in die Restaurierungsaktivitäten der Herzogin Anna Amalia Bibliothek. In den ersten Tagen meines Praktikums fiel immer wieder das Wort »Aschebuch«, ohne dass mir dessen Bedeutung trotz Erklärung ganz klar wurde. Nachdem ich voller Andacht erstmals ein »Aschebuch« durchblättert und nach wiederholten Schilderungen und Fotodokumentationen über den Brand im Historischen Bibliotheksgebäude, wurde ich mit der Thematik immer vertrauter. Dass die Herzogin Anna Amalia Bibliothek aber solche beispiellosen Anstrengungen unternahm und unternimmt, um den beschädigten Bestand zu erhalten, hat mich dann doch regelrecht überrascht. Und auch fasziniert, denn das Arbeitsfeld der Restaurierung wird im Studium komplett außer Acht gelassen. Während der Einführung über die Einbandrestaurierung erfuhr ich auch allerhand Neues. Bei der Eingangskontrolle der restaurierten Bücher, der ich beiwohnen konnte, stockte mir nicht selten der Atem: Ich konnte mich nur schwer zurückhalten, die Restauratorinnen zu bitten, nicht so rabiat mit den alten, frisch restaurierten Büchern umzugehen. Müssen die tatsächlich so weit geöffnet werden? Muss man wirklich den Rücken so extrem aufbiegen? Wie ich erfuhr, sind das die gängigen Kontrollmethoden, welche die restaurierten Einbände aus halten können müssen. Ein weiteres Highlight in der Abteilung Restaurierung war schließlich der Besuch in der Legefelder Restaurierungswerkstatt für brandgeschädigtes Schriftgut: Günter Müller und sein Team weihten mich in alle Arbeitsvorgänge ein und beteiligten mich an der Arbeit. Als es daran ging, selbst Hand an einen »Patienten« anzulegen – ein brandgeschädigtes Buch aus dem 18. Jahrhundert – wagte ich kaum, es anzufassen. So müssen sich Medizinstudenten im Praktikum mit ihrem ersten Todkranken fühlen. Nach einigem Zögern und dem Gutzureden durch die Restauratorin begann ich dann, die Bindungen herauszulösen und die Kompressionskassette für eine Reinigung im Wasserbad zu füllen. Dass Wasser den Büchern nicht scha-



Sylvia Reichenbach im Sekretariat der Herzogin Anna Amalia Bibliothek

det, sondern essenziell bei der Reinigung ist, wollte ich zwar anfangs nicht glauben. Nachdem ich jedoch die Expertenerklärung gehört und den Effekt von Wasser mit eigenen Augen gesehen hatte, war ich (fast) überzeugt.

Die letzte Woche in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek war für mich persönlich ein gelungener Abschluss des Durchlaufs durch alle Abteilungen. Tatsächlich endete ich im Vorzimmer des Direktors, Dr. Michael Knoche, am Arbeitsplatz der Sekretariatsleiterin, die aber abwesend war. Hinreichend unsicher und respektteingeflößt übernahm ich nach einer kurzen Einführung in die einfachsten grundlegenden Aufgaben vor Ort das Sekretariat der Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Mit Herausforderungen wächst man in der Regel über sich hinaus, insbesondere, wenn einem der Direktor allerhand erklärt, bei Fragen immer wieder weiterhilft und ansonsten auch auf Augenhöhe begegnet. Vielleicht erinnert sich der eine oder andere noch an die ungewohnte Telefonansage Ende Februar 2013: »Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Sekretariat, Triller, guten Tag!« Am Anfang unterlief mir einmal ein Versprecher, als ich mich aus der Ernst-Abbe-Bücherei Jena meldete. In dieser Bibliothek hatte ich die drei Monate zuvor mein Praktikumssemester begonnen, und die Telefonansage während meiner Lesesaalaufsicht in Jena war noch als Meldemodus bei mir gespeichert.

Neben diesen Ereignissen und Begegnungen gab es noch viele andere, die ich während des Praktikums erleben durfte. In den drei Monaten hat sich mir eine umfassende und nützliche Sicht auf die unterschiedlichen Tätigkeitsbereiche und Arbeitsabläufe in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek eröffnet. Abschließend wünsche ich also der Bibliothek und all ihren Mitarbeitern allzeit ... Hier frage ich mich, ob es eigentlich einen geeigneten Standesgruß für Bibliothekare gibt. Vielleicht: allzeit ein gutes Buch im Regal!

THOMAS TRILLER